

Peter Meyer Reiseführer

FUERTEVENTURA



Über den Autor

Ein besserer Urlaubsberater zu Fuerteventura wird schwer zu finden sein, denn wer wie Rolf Goetz die Kanaren zur zweiten Heimat erwählt hat und dort mehrere Monate jährlich verbringt, für den paart sich die Neugier für das Fremde mit der Kenntnis des Vertrauten. Mit Elan und Akribie hat er die gesamte Insel erkundet, zu Fuß, per Rad und mit dem Mietwagen, hat für Sie Aktivitäten und Erholungsmöglichkeiten ausgelotet und sich seiner neben dem Reisen zweiten Lieblingsbeschäftigung gewidmet: gutem Essen und Trinken. Dies alles ebenso fundiert und gut recherchiert wie seine bisherigen Peter Meyer Reiseführer zu den übrigen Kanaren (außer El Hierro, das Sabine Keller für uns schrieb) sowie zu der beliebten Ferieninsel Mallorca.



*In jeder guten
Buchhandlung
erhältlich*

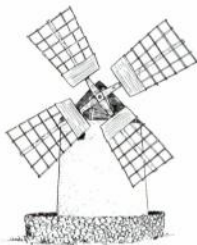
Peter Meyer Reiseführer

... sind nach ökologischen Grundsätzen hergestellte Reisebegleiter, gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem 100%-Recyclingpapier und ohne Farbfotos: **Für umweltbewußten Urlaub von Anfang an.**

ROLF GOETZ

FUERTEVENTURA

*Praktischer Reiseführer zu den schönsten
Stränden der Kanarischen Inseln*



PETER MEYER REISEFÜHRER

*2. aktualisierte und neubearbeitete Auflage
Frankfurt am Main 2000*

INHALT

Fuerteventura – Eine Insel mit zwei
Gesichtern 9

GESTERN & HEUTE

**Von Steinzeitmenschen
und Konquistadoren** 13
Versunkenes Atlantis oder
eingewanderte Berber? 14
Die Kultur der Altkanarier 16
Die Zeit der Eroberer 23
Ein Baron aus Frankreich erobert
Fuerteventura 24
Die wechselhafte Zeit nach
Béthencourt 27
Auf Sklavenfang in Afrika 28
Rachefeldzüge und Piratenunwesen 28
Feudaladel 30
Politik im 20. Jahrhundert 31
Auf dem Weg in die EG (EU) 33
Moderne Zeiten 36

Wirtschaft: Vom Armenhaus zum Mekka der Strandläufer 37

Soda und Kalk 38
Eine lausige Zucht 39
Landwirtschaft in der Krise 41
Fischerei und Viehzucht 41
Industrie und Handwerk 43
Touristische Erschließung 43
*Wasser in der Halbwüste: Eine end-
lose Geschichte* 44

NATUR & KULTUR

Die Sahara läßt grüßen 49
Geologie & Geographie 49
Wie die Inseln entstanden 49
Vulkanisches Erbe 50
Landschaften auf Fuerteventura 52
Vom Winde verweht 56
Passatwinde und Kanarenstrom 58
Saharawetter 60
Atlantische Tiefausläufer 61
Oasen in der Halbwüste 61
Botanische Enklaven 62
Die Überlebenskünstler:
Sukkulenten 64
Palmen und Tamarisken 66
Der Drachenbaum 67
Eingeschleppte Arten 68
Tiere zu Lande, Luft und Wasser 71
Brut- und Zugvögel 72
Meeresgetier 75
Umweltschutz 78

Lebensart & Folklore 81
Sprache 81
Religion, Alltag und Feste 81
Folklore 82
Festkalender 83
Landarchitektur 86

TYPISCH ESSEN

Liebe geht durch den Magen 91
Typisch kanarisch 92
*Gofio – altkanarische
Vollwertkost* 94
**Spezialitäten vom spanischen
Festland** 97
Von Café solo und Vino tinto 99
Lexikon für die Speisekarte 100



► REISEPRAXIS

Die Reise planen & vorbereiten 107

Reisedauer 107

Reisesaison 107

Reisekosten 108

Zahlungsmittel 109

Sicherheit 110

Gesundheit 110

Wichtige Adressen 111

Infos für Behinderte 113

Was mitnehmen? 113

Literatur und Karten 115

Ausweise & Papiere 115

Anreise 116

Individuell oder gebucht? 116

Mit dem Schiff 119

Angekommen:

Infos auf der Insel 120

Zeitverschiebung 120

Feiertage 120

Öffnungszeiten 120

Geld wechseln 121

Post 121

Telefon 121

Medizinische Versorgung 122

Presse und Medien 122

Unterkunft 123

Ferien im Club 126

Souvenirs 127

Verkehrsmittel 127

Öko-Checkliste 128

Mit dem Bus 129

Im Taxi 129

Mit dem Mietwagen 129

Busfahrplan 131

Inselhüpfen 133

► PUERTO DEL ROSARIO & OSTKÜSTE

Die Hauptstadt der Insel 137

Stadtbummel 139

Strände 140

Ausflug: Tetir und die Montaña

Temjereque 140

Ungeliebte Legionäre 142

Unterkunft 142

Restaurants & Bars 144

Nützliche Adressen 144

Von Puerto del Rosario bis

La Lajita 145

Caleta de Fustes 145

Unterkunft 147

Restaurants & Cafeterías 148

Einkaufen 148

Outdoor-Aktivitäten 148

Verkehr 149

Ausflüge in der Nähe 149

Gran Tarajal 152

Las Playitas 155

Punta de la Entallada 156

Gut essen in Giniginámar 156

Tarajalejo 157

Der Zoo von La Lajita 160



► **CORRALEJO & NORDEN**

Von der Schmuggler-Hochburg zum

Surfermekka: Corralejo 163

Strände 164

Unterkunft 165

Restaurants 168

Einkaufen 169

Outdoor-Aktivitäten 170

Nützliche Adressen 171

Verkehr 171

Ausflug an die Ostküste 172

Isla de Lobos: Die Insel vor der Insel 174

Der Rest vom Inselnorden 176

Kunsth Handwerk aus Lajares 176

El Coto 176

Unterkunft 179

Restaurants 181

Einkaufen 182

La Oliva 182

Tindaya und die Kunst 186

In die Wüste geschickt: Unamuno und die Insel der Verbannten 188

► **DAS ZENTRALE BERGLAND**

Orte im zentralen Bergland 193

Betancuria – Die alte Hauptstadt 193

Ortsbesichtigung 194

Valle de Santa Inés 200

Playa de Santa Inés 200

Tefia 201

Antigua 202

Das Oasendorf Vega de Río Palmas 206

Pájara 207

Wrack-Tourismus 208

Ajuy 210

Tuineje 212

► **HALBINSEL JANDÍA**

Península de Jandía: Das Paradies der Strandläufer 215

Morro Jable 215

Jandía Playa 218

Unterkunft in Morro Jable & Jandía Playa 222

Restaurants in beiden Orten 228

Outdoor-Aktivitäten 229

Vamos a la Playa: 10 Traumstrände auf der Halbinsel Jandía 230

Einkaufen 231

Verkehr 231

Nützliche Adressen 232

Ausflug zur Punta de Jandía und Punta Pesebre 232

Windumtost: Cofete 233

Die Villa Winter – Geschichten aus 1001 Fuerteventura-Nacht 234

Costa Calma 235

Unterkunft 238

Restaurants & Cafeterías 240

Outdoor-Aktivitäten 241

Nützliche Adressen 242

Playa Barca 243

La Pared 245

El Cardón 246

► **AUSFLUG NACH LANZAROTE**

Vulkane, Wein & Kultur:

Die Feuerinsel 249

Fünf wichtige Orte 250

Playa Blanca, die Sonnige 250

Puerto del Carmen 252

Arrecife, Lanzarotes Hauptstadt 254

Teguisse & der Sonntagsmarkt 255

Aus der Retorte: Costa Teguisse 256

Touren zu Lanzarotes Highlights 257

- 1 Zu den Feuerbergen im Nationalpark Timanfaya 257
- 2 Über die Weinstraße La Gería in die alte Hauptstadt Teguisse 261
- 3 Großer Inseltrip zu den Naturwundern im Norden 263

► **AKTIV & SPORTLICH**

Ausflüge, Wanderungen & andere Aktivitäten 269

Autotouren 269

- 1 An die Westküste nach El Cotillo 269
- 2 Auf der »Straße der Windmühlen« 270

Der Kampf der Windmühlen 272

- 3 Entlang der Ostküste 274
- 4 Rundtour durchs schöne Bergland 276

Biketouren 278

- 1 Entlang der Nordküste nach El Cotillo 279
- 2 In den westlichsten Zipfel der Insel 281

Wandertouren 284

Bevor es los geht 284

1 Rundwanderung auf der Isla de Lobos 285

2 Durch das unwirtliche Malpaís de Bayuyo 288

3 Spurensuche auf der Montaña Tindaya 289

4 Zur Wallfahrtskapelle Virgen de la Peña 291

5 Auf den Spuren der Konquistadoren 293

6 Zu den Schwarzen Grotten und zum Barranco de la Peña 294

7 Vamos a la Playa: Entlang Jandías Traumstrände 297

8 Quer über die Halbinsel Jandía 297

9 Die Besteigung des Pico de la Zarza 299

Windsurfen & Baden 304

Surfspots 307

Pauschale Surferferien 309

Schnorcheln und Tauchen 309

Fkk 310

► **IMPRESSUM & REGISTER**

Register der Orte & Sehenswürdigkeiten, Stichworte & Personen 312

Peter Meyer Reiseführer

... werden während monatelanger Aufenthalte der Autorinnen und Autoren vor Ort recherchiert – wenn sie nicht sowieso dort leben. So ist es nicht verwunderlich, daß sich diese Reihe den Ruf erwerben konnte, zuverlässig und informativ zu sein. Der Verlag und seine Autoren plädieren für ein tolerantes Reisen in einer Welt. Daher finden Sie hier authentisches Hintergrundwissen zu Geschichte, Wirtschaft, Politik und Kultur sowie zu Natur und Umwelt. Und damit Sie auch vor Ort nicht auflaufen, sind die unverzichtbaren reisepraktischen Informationen besonders ausführlich: Unterkünfte, Verkehr, Essen und Trinken, Ausgehen, Aktivitäten, Besichtigungen, Ausflüge, Wanderungen u.v.m. – immer mit konkreten Preisen und hilfreichen Tips. Unterstützt von starken Karten.

Kartenverzeichnis und Legende

Lage der Kanarischen Inseln	Costa Calma 237
Umschlagklappe vorne	Lanzarote 258/259
Fuerteventura 1:400.000 Umschlag- innenseite vorne	Bike-Tour entlang der Nordküste nach El Cotillo 280
Corralejo Umschlaginnenseite hinten	Bike-Tour auf der Halbinsel Jandía 282
Kartenlegende Umschlagklappe hinten, 8	Wandertour 1: Isla de Lobos 286
Geologische Schichtfolge 51	Wandertour 2: Durch das unwirtliche Lavafeld Malpaís de Bayuyo 288
Passatwinde & Meeresströmungen 58	Wandertour 3: Spurensuche am Gipfel der Montaña Tindaya 290
Makaronesien 61	Wandertour 4: Zur Wallfahrtskapelle Virgen de la Peña 292
Schutzgebiete auf Fuerteventura 77	Wandertour 6: Zu den Schwarzen Grotten 295
Das Busnetz 130	Wandertour 7: Vamos al La Playa – Jandías Traumstrände entlang 296
Verbindungen zwischen den Inseln 133	Wanderungen auf der Halbinsel Jandía 300/301
Puerto del Rosario 138	Surfspots im Norden 306
Puerto del Rosario – Zentrum 141	Flag Beach Windsurf Center 307
Caleta de Fustes 149	
Gran Tarajal 153	
Tarajalejo 159	
Hotels bei Corralejo 166	
La Oliva 183	
Morro Jable 216	
Morro Jable & Jandía Playa 220/21	

		Information, Reisebüro			Restaurant, Bar, Café, Kneipe
		Post, Telefon(-zelle)			Kulturzentrum
		Bank, Wechselstube			Sportplatz, Tennisplatz
		Apotheke; Arzt, Erste Hilfe			Fahrradladen und -verleih
		Laden, Buch- & Kartenhandlung			Kirche
		Hotel, Pension			Kirche, Kapelle
		Apartments, Schutzhütte			Friedhof, Denkmal
		Bushaltestelle, Busverbindung		1000	Gipfel mit Höhenangabe in m
		Taxistandplatz, Mietwagenfirma			Aussicht, Rundblick
		Fähr- und Bootsverbindung			Beschriebene Wanderung
		Tankstelle, Parkplatz			Quelle, Wasserfall
					Strand, Badestelle

© Peter Meyer Reiseführer

Fuerteventura – ***Eine Insel mit zwei Gesichtern***

Als ich Bekannten und Freunden erzählte, daß ich einen Reiseführer über Fuerteventura plane, stieß ich mitunter auf ungläubiges Erstaunen. Was ich denn da schreiben wolle, Fuerteventura sei doch so schrecklich ereignislos, dafür lohne es doch kaum, den PC anzuwerfen. Das Schönste, was man von Fuerteventura aus unternehmen könne, sei ohnehin ein Ausflug zu den viel interessanteren Nachbarinseln!

In gewisser Weise habe ich Verständnis für solche (Vor-)Urteile. Fuerteventura ist eine Insel, an der sich die Geister scheiden: Entweder man mag sie, oder man mag sie nicht. Dazwischen gibt es nichts, eine Insel ohne Kompromisse eben. Als wenn die Insel mir ihre zwei Gesichter beweisen wollte, verlief meine Bekanntschaft mit Fuerteventura anders ab. Mein erster Kontakt fiel ausgesprochen kurz aus – eine unfreiwillige Zwischenlandung. Vom Flugzeug aus warf ich einige neugierige Blicke auf eine eintönig wirkende Wüsteninsel. Ein Bild, das mich nicht zu überzeugen vermochte. Freiwillig wäre ich wohl kaum wiedergekommen.

Doch für die Recherche zu meinem Reiseführer über Lanzarote galt es, ein Ausflugsprogramm zu der großen Nachbarinsel zusammenzustellen. Pflichtbewußt bestieg ich also vom Hafen Playa Blanca im Süden Lanzarotes aus die Fähre nach Corralejo. Ohje, der Ort war nicht gerade umwerfend! Ich traf damals auf eine

»boomtown« voller Baustellen, durchzogen von halbfertigen Straßen, an denen sich billige Souvenirshops reihten. Optimistisch wandte ich mich landeinwärts. Doch dort erwarteten mich öde Lavafelder und von der Landflucht gekennzeichnete halbverfallene Trümmerdörfer. Die Insel wirkte auf mich – vom im Gegensatz dazu lebhaften Lanzarote kommend – wie ausgestorben.

Zugegeben, wer auf der als kulturlos verschrieenen Insel Kultur tanken oder sich bilden möchte, ist hier falsch. Echte Sehenswürdigkeiten sind Mangelware, zumindest was im herkömmlichen Sinn darunter verstanden wird. Selbst abends einen Stadtbummel machen und in einem von Einheimischen besuchten Lokal einen Drink nehmen zu wollen, gestaltet sich nicht einfach. Als Tourist wohnt man in künstlichen Ferienstädten, die sich ein gewisses Flair erst noch zu erarbeiten haben.

Warum also ausgerechnet Fuerteventura? Als Strandfan, wie ich einer bin, kommt man nicht umhin, der Insel die besten Noten zu geben. Nirgendwo sonst auf den Kanaren, ja vielleicht in ganz Europa, finden sich so weitläufige und teils einsame Strände von feinstem Pulversand wie in den Dünen von Corralejo oder auf der Halbinsel Jandía. Und dieser Fakt war mir bei meinen Stippvisiten nicht entgangen. Fuerteventura hatte mir mit ihrem anderen Auge zugeblinzelt. Tatsächlich gleicht die Insel einer überdimensionalen Buddelkiste. Nicht nur die Kleinen fühlen sich animiert, Kanäle und Deiche zu bauen, auch die Großen greifen zur Schippe,

Auch der spanische Schriftsteller und Philosoph *Miguel de Unamuno* war für die zwei Gesichter der Insel empfänglich, er nannte sie »das Gerippe einer Insel«, aber auch eine »Oase in der Wüste der Zivilisation«.

wenn es darum geht, eine windgeschützte Strandfestung zu errichten. Ein Kuriosum nebenbei: Am Eingang so mancher Burg prangt ein Türschild, das verkündet:

»Hier wohnen bis zum 5. Januar Kalle, Dörthe und Klein-Sarah aus Castrop-Rauxel.« Typisch deutsche Mentalität auf dem Breitengrad der Sahara oder übersteigerte Besitzansprüche auf ein Stück Windschutz?

Bleiben wir beim Positiven. Fuerteventura ist ein Dorado für sonnenhungrige Mitteleuropäer, für Surfcraics, Taucher und Fkk-Fans, die nur mit einem Sonnenhut bekleidet kilometerweite Strände ablaufen können. Doch die Insel auf Sonne und Meer zu reduzieren, wäre kurzsichtig. Im Landesinneren entfaltet Fuerteventura ihren spröden Charme. Zwischen erdbis ockerfarbenen sanft geschwungenen Vulkanbergen, die prächtig zu dem Blau und Türkis des Atlantik kontrastieren, ducken sich malerische Palmenoasen. Schon bald nimmt einen jene Ruhe gefangen, die man sich in der heimischen Alltagshektik ersehnt hatte. Reizüberflutung ist hier ein Fremdwort, Fuerteventura reizt lediglich durch ihre Kargheit und Ursprünglichkeit. Die geographische Nähe zur Sahara drückt sich in einer Vegetation aus, in der jedes gesichtete

Blümchen einer kleinen Sensation gleicht. Von einer Wüste zu sprechen, wäre allerdings falsch, dazu fehlen einfach die Leere und Weite.

Der Mangel an Attraktionen hat sein Gutes. Auf Fuerteventura stehen Sie nicht unter dem Druck, alles Mögliche oder Unmögliche während Ihres Urlaubs »abhaken« zu müssen. Schließlich sind die schönsten Tage des Jahres auch dazu da, einfach mal abzuschalten. Wer dies in den mitunter trubeligen Ferienclubs an der Küste nicht kann, sollte unbedingt die unverbrauchte Natur im Bergland oder die wildromantische, nahezu unberührte Westküste der Insel aufsuchen. Fuerteventura ist eine Insel, die entdeckt werden will. Zu Fuß, mit dem Bike oder Pkw – die schönsten Touren quer über die Insel habe ich für Sie zusammengestellt. Und ich wünsche Ihnen, daß es Ihnen wie mir ergeht und Sie am Ende Ihres Urlaubs sagen können: »fuerte ventura« bedeutet auch für mich ein »starkes Glück«!

ROLF GOETZ
März 2000

P.S. Wenn Ihnen dieser *Peter Meyer Reiseführer* gefallen hat, dann empfehlen Sie ihn bitte Ihren Freunden und Bekannten weiter oder schreiben Sie Ihre Meinung an den Verlag. Wertbare, fundierte Informationen oder Korrekturen (auch zu den Karten) honoriert der Verlag mit einem Produkt aus seinem Programm. Gerne sendet er Ihnen auf Anfrage sein aktuelles Verzeichnis zu.



pmv PETER MEYER VERLAG

GESTERN & HEUTE



GESTERN & HEUTE

NATUR & KULTUR

TYPISCH ESSEN

REISEPRAXIS

PUERTO DEL ROSARIO & OSTKÜSTE

CORRALEJO & NORDEN

DAS ZENTRALE BERGLAND

HALBINSEL JANDIA

AUSFLUG NACH LANZAROTE

AKTIV & SPORTLICH



VON STEINZEITMENSCHEN UND KONQUISTADOREN

Die Frühgeschichte der Kanarischen Inseln ist nicht viel mehr als eine lose Sammlung von Hypothesen und Vermutungen. Während in Europa mächtige Königreiche entstanden und Seefahrer und Eroberer sich anschickten, sich die halbe Welt untertan zu machen, lief die Geschichte an den Kanaren vorbei. Bis zur Entdeckung des Archipels durch Europäer lebten die Altkanarier auf der Entwicklungsstufe von Steinzeitmenschen.

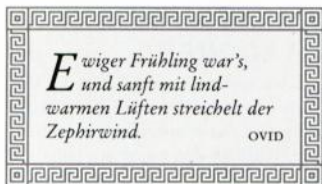
Antike Dichter und Denker ließen ihrer Phantasie freien Lauf als es darum ging, jene ferne Inselgruppe am Rande der Welt, irgendwo im »Westmeer« (dort, wo die Sonne untergeht) gelegen, zu charakterisieren. Da ist von den »Inseln der Glückseligen« die Rede, auf denen das Paradies zum Greifen nahe sei, mit fruchtbaren Ländereien und einem immerwarmen milden Klima – ein Paradies, in dem die Menschen ein ruhiges und glückliches Leben führten. In der im achten vorchristlichen Jahrhundert entstandenen »Odyssee« besingt *Homer* mit überschwenglichen Worten jene Inselgruppe, auf der es keinen Winter gibt und ein sanfter Wind eine erfrischende Kühle bringt.

Sollte *Homer* bereits von den wetterbestimmenden Passatwinden gewußt haben? Zu jener Zeit wurde die Erde als flache Scheibe angesehen. Geographisch beschränkte sich das antike Weltbild nach Westen hin auf das Gebiet entlang der Mittelmeerküste bis zur Meerenge von Gibraltar, die im Altertum als die »Säulen des Herakles« bekannt war. Die Säulen des Herakles galten als das Ende der Welt. Westlich davon breitete sich nach den antiken Vorstellungen das Inselreich

der Toten, die »Elysischen Gefilde«, die »Gärten der Hesperiden« oder *Hesiods* »Inseln der Seligen« aus, wohin die Lieblinge der Götter versetzt wurden, ohne den Tod zu erleiden – so will es zumindest der Mythos.

Auch die Römer machten sich ihre Gedanken über das von *Homer* besungene Inselreich. In *Ovids* (43 v. Chr. – 17 n. Chr.) »Metamorphosen«, einem Epos von beeindruckender Sprachgewalt, wird erstmals der für die Kanaren schon zum Klischee gewordene »Ewige Frühling« erwähnt, ein mildes Klima mit Früchten und Nahrung im Überfluß und paradiesischen Lebensverhältnissen. Weder *Homer* noch *Ovid* kannten die Inseln der Glückseligen aus eigener Anschauung, was jedoch keinen daran hinderte, sie als das Nonplusultra anzupreisen.

Eines der wenigen Völker, die in vorchristlicher Zeit nachweislich das Meer westlich der Straße von Gibraltar erkundeten, waren die Phönizier. Von ihrem Stützpunkt *Gadir*, dem heutigen Cádiz im Süden der Iberischen Halbinsel, unternahmen die als tüchtig bekannten Seefahrer bereits in der Zeit zwischen 1100 und 800 v. Chr. Entdeckungsfahrten entlang der nord-



westafrikanischen Küste. Obwohl keine eindeutigen Zeugnisse für eine Landung vorliegen, kann man davon ausgehen, daß die Phönizier vielleicht sogar schon die kleine Insel El Hierro kannten und von dort, mindestens aber von den östlichen Inseln Fuerteventura und Lanzarote die begehrte *Orchilla-Flechte* mitgebracht haben, eine bis ins Mittelalter hinein überaus geschätzte Färbepflanze, aus der sich ein purpurroter Farbstoff für Wolle und Seide gewinnen ließ. Seither werden die Kanaren oftmals mit dem Namen *Purpurinseln* bezeichnet.

Um die Zeitenwende erwähnt der römische Historiker *Plinius der Ältere* (23 – 79 n. Chr.) eine Expedition des mauretanischen Königs *Juba II.* (gest. 23 n. Chr.). Ob die Mauretanier die Inseln erreichten, ist nicht gesichert. Nach der Überlieferung sollen König Jubas Gesandte an der Küste riesengroße Hunde (lat. *canis*) gesichtet haben. Zumindest war mit den *Hundeinseln* wieder ein neuer Name geboren, wovon sich auch der Inselname Gran Canaria ableiten soll. Wahrscheinlicher jedoch ist, daß diese Insel ihren Namen zu späterer Zeit dem Kanarienvogel verdankt.

Die erstmals annähernd genaue Lagebeschreibung des kanarischen Ar-

chipels verdanken wir der Weltkarte des Geographen und Mathematikers *Claudius Ptolemäus* (85 – 160 n. Chr.) aus Alexandria. Ptolemäus legte den ersten Nullmeridian, der das westliche Ende der Welt bezeichnete, am Kap Orchilla auf El Hierro an. Ganz der antiken Überlieferung entsprechend, nannte er sie *insulae fortunatae* – »Inseln der Glückseligen«. Rätselhafter und wunderbarerweise zeigte zu dieser Zeit jedoch niemand ernsthaftes Interesse, den mysteriösen Archipel im Atlantik zu erkunden, so daß die Inseln bis zum Mittelalter vergessen blieben.

Versunkenes Atlantis oder eingewanderte Berber?

Glaubt man den alten Überlieferungen, wonach alle möglichen Völker Kontakte zu den Kanaren gehabt haben sollen, ist es um so verwunderlicher, daß bei der Wiederentdeckung im 13. Jahrhundert durch die europäischen Mächte keinerlei Spuren fremder Völker zu finden waren. Noch kurze Zeit vor der sogenannten Entdeckung Amerikas fanden genuesische, mallorquinische, portugiesische und spanische Seefahrer eine Bevölkerung vor, die in ihrem Aussehen verblüffend europäische Züge aufwies. Weitaus aufsehenerregender war jedoch das Phänomen, daß die Europäer quasi vor ihrer eigenen Haustür mit einer steinzeitlichen Kultur konfrontiert wurden, die anscheinend über Jahrtausende hinweg von den Errungenschaften moderner Zivilisation unberührt geblieben war. Wie und wann kamen diese Menschen auf die Inseln,

und warum konnte sich dort eine »primitive« steinzeitliche Kultur bis weit in die Neuzeit erhalten? – Fragen, die auch heute noch zum Teil ungeklärt sind und vieles im dunkeln lassen.

Auf die Frage nach dem Woher bietet die Fachwelt ganz unterschiedliche, vielfach spekulative Erklärungsmodelle an. Wissenschaftlich nicht haltbar ist heute die **Atlantis-These**, wonach die Kanarischen Inseln zu den Resten des sagenumwobenen, im Meer versunkenen Atlantis gehört haben sollen (siehe Seite 49).

Eigentlich müßte man annehmen, daß der Archipel vom nordwestafrikanischen Festland aus besiedelt wurde, liegen doch das Kap Juby in der Westsahara und die Ostinsel Fuerteventura nur 100 km auseinander. An klaren Tagen kann man gar den jeweiligen Küstensaum ausmachen.

Warum ganze Völkerschaften aus Nordafrika auf den Kanaren ein neues Zuhause gesucht haben könnten, mag verschiedene Gründe gehabt haben. Einmal wird dafür die fortschreitende Verwüstung der Sahara verantwortlich gemacht, die zunehmend den Lebensraum der nomadisierenden Berberstämme einengte. Auch die römische Besatzung des Maghreb könnte ein Grund für den unfreiwilligen Exodus gewesen sein.

Dem Naheliegenden zum Trotz stößt diese **Berbertheorie** nicht auf ungeteilte Zustimmung. Dagegen sprechen vor allem nautische Probleme. Strömungsverhältnisse und Passatwinde machen die Überquerung der Meeresstraße zwischen Marokko

und Fuerteventura oder Lanzarote mit einfachen Schiffen ohne gut ausgebildete Navigationstechniken und dem Gebrauch von Rudern zu einem äußerst schwierigen Unterfangen. Einen Beweis dafür lieferte in jüngster Zeit *Thor Heyerdal* mit seinen berühmt gewordenen Expeditionen. Heyerdal startete 1970 mit einem Schilfbündelfloß von der Küste Marokkos – und trieb schlichtweg an den Kanaren vorbei! Der österreichische Kanarenforscher *Hans Biedermann* folgert daraus, daß angesichts der Strömungsverhältnisse jede Seefahrt zu den Kanaren nur dann gute Aussichten auf Erfolg hat, wenn sie möglichst weit im Norden beginnt, am besten auf der Iberischen Halbinsel. Wenn auch geographisch viel weiter von den Kanaren entfernt, ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Besiedlung vom heutigen Cádiz oder von der portugiesischen Algarveküste aus ihren Anfang nahm, von wo aus der Nordostpassat einfache Schiffe genau zu dem Archipel treiben kann. Unterstützend für diese These kommt hinzu, daß im Mündungsdelta des *Tejo* (beim heutigen Lissabon) eine prähistorische Kultur siedelte, welche die Voraussetzungen für die lange Überfahrt durchaus hätte erfüllen können. Und auch Christoph Kolumbus startete nicht von ungefähr seine Expeditionen in die weite Welt von Cádiz aus. Er kannte sich offensichtlich aus mit den Passatwinden – auf allen seinen Reisen legte er jeweils einen Zwischenstop auf den Kanaren ein.

DIE KULTUR DER ALTKANARIER

Die geographische Isolation des Archipels schuf eine Kultur, die selbst im ausgehenden Mittelalter noch der Steinzeit verhaftet war. Die Altkanari-er, vielfach auch *Guanchen* genannt, waren ein Volk, das weder Metall noch das Rad kannte und als Werkzeuge Obsidian-Messer und Trachyt-Beile benutzte. Die Insulaner lebten in Höhlenwohnungen, kleideten sich in Felle und kämpften mit Keulen und Steinen. Selbst die Kunst der Schifffahrt schien verloren gegangen zu sein. Die Inselbewohner hatten nicht nur keine Verbindung zum lediglich 100 km entfernt gelegenen afrikanischen Kontinent, auch die sieben Inseln untereinander pflegten keine Kontakte, obwohl sie in Sichtweite zueinander liegen.

Die Eroberung der Inselgruppe durch die Spanier im 15. Jahrhundert löschte die Spuren der Altkanari-er weitgehend aus. Mangels mündlicher oder schriftlicher Überlieferungen durch die Altkanari-er selbst ist das Wissen über die Ureinwohner des Archipels begrenzt. Als die beiden wichtigsten historischen Quellen über die Kultur der steinzeitlichen Menschen sind die Texte des italienischen Ingenieurs und Festungsbaumeisters *Leonardo Torriani* (1560 – 1628) sowie des auf Teneriffa gebürtigen Gelehrten und Geistlichen *José Viera y Clavijo* (1731 – 1813) anzusehen.

Torriani hielt sich zwischen 1582 und 1597 auf den Kanaren auf, etwa 100 Jahre nach der Eroberung der letzten Insel. Zu jener Zeit gab es zwar

keine Augenzeugen der Eroberung mehr, doch trotz der rasch voranschreitenden Assimilation der Altkanari-er in die spanische Kultur muß die Erinnerung hinsichtlich Sprache und Sitten noch ziemlich lebendig gewesen sein. Viera y Clavijos 1773 in Madrid erschienenen »Noticias de la Historia general de las Islas Canarias« gelten als eine der fundiertesten schriftlichen Hinterlassenschaften über den Archipel.

Als weitere Quelle zu nennen sind die Aufzeichnungen des schottischen Kaufmanns *George Glas* (gest. 1765). Der Handeltreibende stieß 1761 auf Teneriffa auf ein bis dato verschollenes handschriftliches Manuskript, verfaßt 1632 von dem Franziskanermönch *Juan Abreu de Galindo*, das präzise die damaligen Lebensverhältnisse auf den Inseln widerspiegelt. Einige Jahre später als Glas bereiste der junge französische Baron *Georges Marie Bory de Saint Vincent* (1780 – 1846) den Archipel. In seinem 1803 in Paris veröffentlichten, in lebendigem Stil verfaßten Buch liefert Bory zahlreiche geographische, historische, botanische und sprachwissenschaftliche Details und wußte von so »mancherlei Merkwürdigkeiten« zu berichten.

Neben den wenigen Chronisten trug in neuerer Zeit die ethnographische und anthropologische Forschung dazu bei, uns die steinzeitliche Kultur der Altkanari-er etwas verständlicher zu machen. Heyerdal zum Trotz hat sich heute die Theorie durchgesetzt, daß die Altkanari-er von Afrika aus auf die Inseln übergesetzt sind. Sprachvergleiche lassen eine Verwandtschaft

mit der Berbersprache erkennen, wenn auch das nur bruchstückhaft erhaltene Altkanarische keine erschöpfende Analyse ermöglicht. Schädel-funde weisen ebenfalls Ähnlichkeiten mit nordafrikanischen Berberstämmen auf. Andere Skelettfunde lassen auf kräftige, athletisch gebaute und für die damalige Zeit hochgewachsene Menschen schließen. Mit etwa 1,70 m waren die Insulaner – jedenfalls die Männer – im Schnitt zehn Zentimeter größer als die Konquistadoren. Daß die Ureinwohner, wie vielfach angenommen, blond und blauäugig gewesen seien, läßt sich nicht belegen.

Die Besiedlung des Archipels muß vor mindestens zweieinhalbtausend Jahren stattgefunden haben. In Icod auf Teneriffa wurden Feuerstellen entdeckt, die mit Hilfe der *Radiocarbonmethode* auf die Zeit um 820 v. Chr. datiert werden. Auf Fuerteventura gehen die frühesten belegten Siedlungsspuren auf das 3. Jahrhundert n. Chr. zurück, die ersten Einwanderer mögen jedoch bereits weitaus früher gekommen sein. Es wird angenommen, daß die Einwanderung in mehreren Schüben verlief, bis schließlich auf bislang unerklärliche Weise alle Verbindungen zum Festland abrissen und bereits weit vor der Zeitenwende eine kulturelle Isolation entstand.

Rudimentäre Felskunst & Spiele

Erst seit etwa 250 Jahren ist bekannt, daß die Altkanarier eine Art »schriftlichen Nachlaß« in Form von Felsbildern hinterließen. Die mit einem harten Stein in den Fels gravierten Zeichen werden als *Petroglyphen* (griech.

petra = Fels; *glyphein* = einritzen) bezeichnet.

Die ersten Zeichen wurden 1867 an der Cueva de Belmaco auf La Palma entdeckt. Ähnliche Felsbildstellen sind El Julan de Los Letreros auf El Hierro oder die Felsbilder im Barranco de la Cuatro Puertas und der Cueva Pintada bei Galdar auf Gran Canaria. Zentrum der Petroglyphenkultur ist La Palma mit mehreren Dutzend über die ganze Insel verstreuten Fundorten.

Gängige Grundmuster sind konzentrische Spiralen, Labyrinth, mäandernde Schlangenlinien und Wellenkreise. Dazu kommen Ideogramme wie einfache Kreise, Linien und Ovale. Vornehmlich auf El Hierro wurden mehr zeichenartige Grundmuster gefunden, die als ein Vorstadium zur Schrift angesehen werden. Aber auch auf Fuerteventura wurden einige wenige als Schriftzeichen interpretierte Ritzungen gefunden, die sogar in »libysche« und »lateinische« unterschieden werden, obwohl für diese Zuordnung echte Beweise bislang fehlen. Bisher einzigartig ist eine Steinritzung in Form eines gleichschenkligen Dreiecks mit einem Loch anstelle eines

Stehen wirklich bekannte Schriftsysteme hinter den Petroglyphen Fuerteventuras?





Punktes in der Mitte, die man auf Fuerteventura zwischen La Fortaleza und Morro de la Galera entdeckt hat und der eher symbolische oder kultische Bedeutung zugeschrieben werden muß. Kultische Bedeutung hatten wohl auch die sogenannten Fußspuren, siehe weiter unten im Text.

Die Zeichen vermitteln abstrahierte Vorstellungen und Begriffe, sie sind mehr Sinnschrift als Sprachschrift. Bislang gelang es nicht einmal ansatzweise, die Bilder zu entschlüsseln, die Wissenschaftler (und wir mit ihnen) dürfen weiter rätseln und deuten. Von Kulturhistorikern werden die ornamentalen Spiralbilder mit den Megalithkulturen in der Bretagne und Irland verglichen, wo auf Dolmen ähnliche Felsbilder gefunden wurden. Auch Analogien zum Kulturraum der nordafrikanischen Berber werden gezogen.

Außer der Reihe dieser symbolischen Petroglyphen sind Steinritzungen zu sehen, die die Hirten zu ihrem Zeitvertreib auf beliebige Steine und Felswände vornahmen: Felder und Linien, die eindeutig zum **Spiele** benutzt wurden. Manche dieser Spiele, die dem uns bekannten Mühle-Spiel ähneln, sollen sogar noch überliefert sein. Als Spielsteine dienten wahrscheinlich flache Steinchen oder Tonscherben. Ohne Würfel ging es darum,

allein durch Geschicklichkeit und strategisches Denken zum Ziel zu kommen.

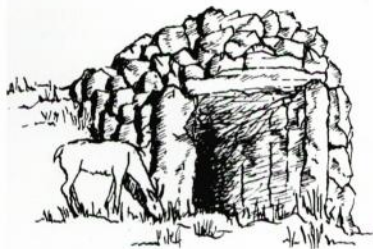
Wohnen

Ganz den steinzeitlichen Gepflogenheiten entsprechend, lebten die Altkanarier überwiegend in Höhlen und einfachen Steinhäusern. Insbesondere die Zentral- und Westinseln verfügen über zahlreiche durch vulkanische Gasblasen entstandene Aushöhlungen und natürliche Überhänge. Durch einfache Bearbeitung des weichen Tuffgesteins wurden die Höhlenwände zu Behausungen umgestaltet und teils mit Steinbänken ausgestattet.

Auf Fuerteventura stand bis auf einige Lavatunnel im jungvulkanischen Norden natürlicher Wohnraum nur begrenzt zu Verfügung. Die Ureinwohner lebten hier in Wohngruben und Trockensteinbauten, sogenannten *casas hondas*. Charakteristisch für die auch in Nordafrika bekannte Wohnform sind die aus unbehauenen Stein zusammengefügte Trockensteinmauern, die in den Boden eingelassen werden. Die ovalen bis runden Behausungen hatten einen Durchmesser von bis zu sechs Metern. Sie verfügten über eine einfache Dachkonstruktion, geschichtete Steinlagen wurden so gezogen, daß sie sich zur Mitte des Raumes hin verjüngten. Bescheidene Reste von *casas hondas* finden sich noch in *Los Toneles* und *La Atalayita* nahe des Barranco de la Boca de Pozo Negro an der Ostküste Fuerteventuras.

Obschon Ton zur Keramikherstellung bekannt war, sind Lehmbauten, wie sie in den nordafrikanischen Ber-

berkulturen üblich sind, auf den Kanaren nicht zu finden. Große Dörfer oder gar Städte gab es auf keiner der Inseln. Aus Höhlenwohnungen und einfachen Steinhäusern entstanden lediglich lockere Siedlungsgemeinschaften.



Die »tiefen«, d.h. versenkten Häuser – Casas Hondas – sind auf den Kanaren nur auf Fuerteventura und Lanzarote zu finden. Sie waren immerhin so komfortabel mit abgetrennten Räumen oder Vorratskammern ausgestattet, daß einige bis in dieses Jahrhundert hinein bewohnt wurden

Archaische Keramik und Steinwerkzeuge

Die kunst- und kulturhistorische Hinterlassenschaft der Altkanarier ist nicht gerade üppig. Viele Gebrauchsgegenstände des täglichen Bedarfs und Zeugnisse dekorativer Kunst (zum Beispiel Schmuck) wurden aus gängigen Materialien wie Holz oder Leder geschaffen. Die gefundenen Werkzeuge und Tongefäße sind schlicht und einfach. Sie weisen in Form und Gestalt typische Merkmale der neolithischen Kultur auf. Mangels Metallen griff man auf den nächstbesten Ersatzrohstoff – den Stein – zu-

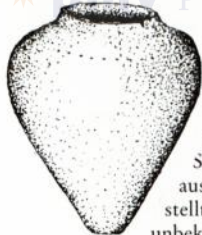
rück. Die Werkzeuge sind selbst für steinzeitliche Maßstäbe ausgesprochen wenig entwickelt. Benutzt wurde kaum bearbeiteter Basaltstein. Aus Stein gehauene und geschliffene Handäxte dienten als Universalwerkzeug. Obsidian, ein schwarzes gesteinsartiges Glas mit scharfen Bruchkanten, war nur vereinzelt in Gebrauch. Aus Knochen und Hörnern stellte man Speerspitzen und Nähwerkzeug her. Hölzerne Schöpfkellen dienten als Küchengerät.

Die Töpferscheibe war den Altkanariern nicht bekannt. Die kugeligen oder nach unten konisch geformten Keramikgefäße sind mit einfachen Kerbmustern dekoriert, teils im Fischgrätstil oder einfach mit eingeritzten Zickzacklinien. Neben den konisch zulaufenden Gefäßen, die sich praktischerweise einfach in den Sand stecken ließen, waren auch stumpfkegelige Gefäße in Gebrauch. Das unwirtliche *Malpaís de Arena* im Norden Fuerteventuras ist die wichtigste Fundstelle einiger gut erhaltener Gefäße. Formen und Ornamentik lassen Parallelen zur berberischen Töpferkunst Nordafrikas erkennen.

Auf Gran Canaria wurden eine Art aus Ton angefertigte Prägestempel (*pintaduras*) gefunden, die vermutlich als persönliche Besitzmarken dienten. Was damit bestempelt wurde, weiß man allerdings bis heute nicht.

Ziegenfelle als Kleidung

Die Altkanarier kannten weder Leinen noch Baumwolle. Die Kleidung bestand vornehmlich aus gegerbten und genähten Ziegenfellen und einer



Konisch geformtes Tongefäß

Art wollenem Fellmantel. Auch Schuhe wurden aus Fellen hergestellt. Da das Weben unbekannt war, konnte

die Schafwolle nur sehr einfach verarbeitet werden.

Über die Männermode Fuerteventuras berichtet der Chronist *Bory de Saint Vincent*, daß sich diese den Bart so stark und dick wachsen ließen »als es nur immer möglich war.« Um den Barthaaren ein besonders struppiges Aussehen zu verleihen, sollen diese mit einem fettenden Gel traktiert worden sein.

Die Frauentracht schien schon eher dem Geschmack von Bory entgegenzukommen. Das weibliche Geschlecht trug »hübsche«, dicht um den Leib geschlossene Kleider, die einen Teil der Brust unbedeckt ließen. Die Haare wurden von einem Lederband zusammengehalten und mit einem »niedlichen Federbusch« geschmückt – für malerisches Outfit war gesorgt!

Waffen und Kampftechniken

Neuere Forschungen belegen, daß die Altkanarier keineswegs, wie oftmals behauptet, ein friedliches Hirtenvolk waren. Kampf und Stammesfehden waren an der Tagesordnung. Meinungsverschiedenheiten wurden auf speziellen Plätzen ausgetragen. Diese waren von einer Steinmauer umschlossen und mit erhöhten Innenräumen versehen, so daß die Zweikämpfe

für alle Zuschauer gut sichtbar waren. Die *lucha canaria* ist heute als Sport gepflegte Tradition geblieben (Seite 85). Als Waffen dienten hölzerne Streitkolben und Wurflanzenspitzen aus Feuer gehärteten Spitzenspitzen oder mit einem Ziegenhorn versehen. Im Nahkampf wurden scharfe Steinklingen verwendet; Pfeil und Bogen waren unbekannt.

Eine meisterhaft beherrschte Kampftechnik war der Steinwurf. Von der zielsicheren Wurfkraft wußten die Konquistadoren Erstaunliches zu berichten. Trotz steinzeitlicher Waffen konnten die Altkanarier den gepanzerten Eroberern fast 100 Jahre erfolgreich Widerstand leisten! Die unterlegene Waffentechnik wurde durch körperliche Kraft, Geschicklichkeit und Mut ausgeglichen.

Soziale Ordnung

Bevor die normannischen Eroberer die Insel in Besitz nahmen, war Fuerteventura in die beiden Stammesgebiete *Jandía* und *Maxorata* geteilt. Eine Steinmauer über die Landenge *Istmo de la Pared* trennte die beiden rivalisierenden Stämme voneinander. Jeder Stamm wurde von einem Häuptling regiert. Für die Hauptinseln Gran Canaria und Teneriffa kann in Bezug auf die gesellschaftliche Ordnung der Altkanarier von einer Ständeordnung ausgegangen werden. Sie unterteilte sich in den Hochadel mit dem *mencey* (König) und dessen Familie, dem niederen Adel und den Gemeinen, sprich dem überwiegenden Teil der Bevölkerung. Der Status eines Adligen war nicht erblich, sondern konnte viel-

mehr durch persönliche Tugenden und heldenhafte Taten erreicht werden. Von den Privilegien des Adels ist beispielsweise überliefert, daß dessen Angehörige das Haar lang tragen durften, während die Gemeinen kurzgeschoren durch das Leben zu gehen hatten. Auf der untersten Sprosse der sozialen Stufenleiter standen die Tiereschlächter. So wurden während der Kämpfe gegen die Konquistadoren gemachte spanische Gefangene zum Zeichen der Degradierung als Schlächter beschäftigt. Auf dem dünner besiedelten Fuerteventura dürften die Standesunterschiede weniger ausgeprägt gewesen sein.

Frauen waren in der altkanarischen Gesellschaft den Männern gleichgestellt. Sie waren Kämpferinnen, Priesterinnen, Heilkundige, Töpferinnen oder auch Richterinnen und als solche in der Rangordnung sehr hoch angesiedelt.

Glaube und Kult

Anders als in archaischen Gesellschaften weit verbreitet, hielten sich die Altkanarier nicht ein ganzes Pantheon von Göttern, sondern verehrten eine einzige Gottheit. Dem dualistischen Prinzip entsprechend, hatte die gute Kraft einen bösen Gegenspieler.

Mit Ritualen und **Opferkulten** wurde versucht, die gute Gottheit bei Stimmung zu halten. Während langanhaltender Trockenperioden soll ein Regenritual abgehalten worden sein. Dabei trennte man von Mutterschafen die Lämmer, bis diese so jämmerlich blökten, daß sie das Mitleid der Gottheit erregten und der auf Fuerteventura

ra verehrte *Achanan* schließlich den ersehnten Regen schickte.

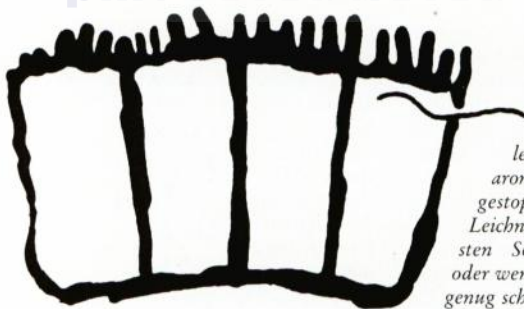
Eine kultische Funktion wird zwei kleinen, kaum 10 cm hohen Figuren zugesprochen, die im *Malpais de Arena* gefunden wurden. Als Material für die **Idole** diente poröse Lava und Sandstein. Die stark abstrahierte weibliche Figur ist deutlich an den ausgeprägten Genitalien erkennbar.



Fragment eines weiblichen Idols aus Sandstein;
Höhe 7,9, Breite 3,5, Tiefe 2,6 cm

Als noch bedeutsamer wird der **Relieffries** vom *Lomo de la Virgen* nahe La Oliva angesehen. Der heute im Museum von Betancuria ausgestellte Steinfries zeigt sieben nebeneinanderstehende Frauen, die ebenfalls stark vereinfacht dargestellt sind. Was genau der oder die Künstler damit ausdrücken wollten, bleibt ungeklärt.

Ebenfalls im dunkeln tappt die Fachwelt bei den in Fels geschlagenen **Fußumrissen**, wie sie im Gipfelbereich der *Montaña Tindaya* zu sehen sind (siehe Wanderung Seite 290). Die mehr als 100 »Fußspuren« sind teils einzeln, in Paaren oder in Gruppen angeordnet. Die meisten Füße sind auf



Fußabdrücke eines Paares? Was nur können diese Felszeichnungen bedeuten?

den Teide Teneriffas ausgerichtet, der bei gutem Wetter von der Montaña Tindaya gesehen werden kann. Den Fußdarstellungen, die auch auf Lanzarote, Gran Canaria, Teneriffa und Nordafrika nachgewiesen werden konnten, wird eine magische Bedeutung zugesprochen.

Eine bedeutende Rolle spielte der **Totenkult**. Auf allen Inseln bestattete man die Toten bevorzugt in Höhlen. Auf den Westkanaren war es üblich, die Toten zu mumifizieren. Parallelen zum altägyptischen Totenkult liegen auf der Hand, obschon sich die angewendeten Techniken unterschieden. So wurden auf den Kanaren dem Toten weder die Eingeweide noch das Gehirn entfernt. Auch wurde dieser nicht in so kunstvolle Bandagen gehüllt, wie dies am Nil üblich war. Unser französischer Chronist Bory de St. Vincent beschrieb den Vorgang der Einbalsamierung wie folgt: Zunächst wurde der Leichnam gründlich gewaschen:

»Dies geschah mit frischem Wasser, worin man so viel Salz auflöste, als dasselbe zu fassen vermochte. Die leeren Teile wurden mit aromatischen Pflanzen ausgestopft, worauf man den Leichnam entweder der stärksten Sonnenhitze aussetzte, oder wenn die Sonne nicht heiß genug schien, denselben in stark geheizten Zimmern vollends austrocknete. Während der Ausstellung überzog man den Leichnam gewöhnlich mit einer gewissen

Salbe, die aus Ziegenfett, wohlriechenden pulverisierten Pflanzen, Fichtenrinden, Harz, Lehm, Bimsstein und anderen absorbierenden Dingen bestand.« Als konservierend wirkte auch das aus dem Drachenbaum gewonnene »Drachenblut«. Alle Körperöffnungen wurden mit Bienenwachs verschlossen. Der Tote wurde schließlich in gegerbte Ziegenhäute eingewickelt und in eigens reservierten Grabhöhlen aufrecht an die Wand gelehnt aufgebahrt. Die Mumifizierung war nur Angehörigen der Oberschicht vorbehalten. Für das einfache Volk wurde weitaus weniger Aufwand getrieben, sie wurden entweder verbrannt oder vergraben.

Die meisten der Grabstätten wurden im 17. und 18. Jahrhundert geplündert. Die Mumien wurden größtenteils pulverisiert und in europäischen Apotheken als Arznei verkauft, von der man sich ewige Lebenskraft erhoffte. Einige der Mumien sind in den ethnologischen Museen in Las

Palmas de Gran Canaria und Santa Cruz de Tenerife ausgestellt.

Sprachliche Wurzeln

Das Altkanarische zählt heute zu den toten Sprachen. Nur wenig blieb erhalten, und viel zu spät begann man, die Sprache der Ureinwohner zu systematisieren. Man geht davon aus, daß auf allen Inseln die gleiche Sprache gesprochen wurde, wobei sich von Insel zu Insel lokale Dialekte herausbildeten, die voneinander teils so verschieden waren, daß zur Verständigung Dolmetscher gebraucht wurden.

Der überlieferte Wortschatz ist zu klein, um daraus fundierte Schlüsse über die Herkunft der Sprache abzuleiten. Vorspanische Ortsnamen wie *Tiscamanita*, *Tetir* oder *Giniginámar* deuten allenfalls auf berberische Wurzeln hin.

DIE ZEIT DER EROBERER

Mit dem Untergang der Antike geriet – trotz der berühmten Weltkarte von Ptolemäus – das Wissen um die »Inseln der Glückseligen« zusehends wieder in Vergessenheit. Das hereinbrechende Mittelalter war mehr mit sich selbst beschäftigt. Man hegte vorerst keinerlei Ambitionen, über die bekannte geographische Welt hinaus neue Territorien zu suchen. Vergessen von den europäischen Machtzentren, blieb der kanarische Archipel ein ganzes Jahrtausend unbehelligt.

Selbst der Islam, der sich im letzten Jahrtausend blitzartig über den ge-

samten nordwestafrikanischen Raum ausgebreitet und mit den Mauren gar auf der Iberischen Halbinsel Fuß gefaßt hatte, schaffte den Sprung zu den Kanaren nicht. Gab es flüchtige Kontakte, so hatten diese auf die Inselwelt keinen nachweislichen Einfluß.

Erst seit dem 12. Jahrhundert wurde der Archipel wiederholt von Seefahrern und Glücksrittern heimgesucht. Um 1150 soll der arabische Geograph *Al Idrisi* die Inseln besucht haben. Doch außer von langhaarigen Männern und schönen Frauen wußte der im Dienst des Königshofs von Palermo stehende Araber nicht viel zu berichten. Im Jahr 1292 kreuzten genuesische Seefahrer zwischen den Inseln. Halbwegs gesicherte Kontakte können auf den Beginn des 14. Jahrhunderts datiert werden: 1312 durchsegelte der genuesische Kaufmann *Lancelotto Malocello* (auch *Lancarote Molocelli* und ein halbes Dutzend anderer Schreibweisen) die Meerenge von Gibraltar. Malocellos Reise zu den Kanaren schien eher Zufall, als geplante Entdeckungsreise gewesen zu sein. Der Genuese soll sich mit seinem Handelsschiff auf dem Weg nach London befunden haben, wurde jedoch nach Süden abgetrieben und landete schließlich auf einer der Ostinseln des Archipels. Dem vom Winde verwehten Kaufmann gefiel es anscheinend gut auf *Lanzarote*, er soll sich dort zwei Jahrzehnte aufgehalten haben.

Die Rückkehr Malocellos nach Europa und die erstmalige Eintragung Lanzarotes auf einer Seekarte weckte schlagartig das Interesse an weiteren »Entdeckungen«. Die wiedergefunde-



nen Inseln der Glückseligen zogen als bald Piraten und Sklavenjäger an. Getrieben von der Suche nach schnellem Reichtum drangen sie wiederholt in den Archipel ein, unternahmen Raubzüge und machten auch Jagd auf menschliche Beute.

Außer Genuesen kreuzten vor allem Schiffe der Mallorquiner zwischen den Inseln. Sie errichteten missionarische Stützpunkte auf Gran Canaria und brachten 1342 erste christianisierte Kanarier als Beweis des geistigen Sieges auf die Balearen.

Etwa zur gleichen Zeit erreichte eine Expedition des portugiesischen Königs *Alfons IV.* (1279 – 1357) mit zwei Karavellen und einem kleinen Segler den Archipel. Mitgeführte Pferde, Waffen und Belagerungsmaschinen legen den Schluß nahe, daß es dabei weder um eine friedliche Handelsreise noch um bloße Sklavenjagd ging. Ausgenommen von kurzen Landgängen wurde jedoch nicht versucht, die Inseln zu erobern. Aufgeschreckt durch Sklavenjäger hatten sich die Bewohner bereits in die unzugänglichen Berge zurückgezogen. Dennoch gelang es, vier Ureinwohner gefangen zu nehmen und nebst Ziegenfellen, Talg und Färberholz nach Lissabon zu verschleppen. Die Portugiesen lieferten nach dieser Expedition eine erste brauchbare Schilderung über Beschaffenheit und Größe des Archipels, was auf der Iberischen Halbinsel endgültig ernsthafte Eroberungsgedanken aufkommen ließ. Auch die Kirche meldete nun Ansprüche an: *Papst Clemens VI.* beanspruchte, das geistige Oberhaupt der Altkanarier zu sein, ob-

schon bis zum Ende seiner Papstzeit im Jahre 1352 noch keine einzige Kanarische Insel erobert war.

Spätestens ab der Mitte des 13. Jahrhunderts verbreitete sich die Kunde von der Wiederentdeckung der »verlorenen Inseln« in Europa in Windeseile. Zwischen den Höfen der Könige von Portugal und Kastilien entwickelte sich ein fast zwei Jahrhunderte anhaltendes Gerangel um die Oberhoheit über die Inseln. Die Fremdherrschaft der Mauren war noch nicht ganz abgeschüttelt, da erwachten bei den Kastiliern schon eigene Expansionsgelüste und Christianisierungsgedanken. Daß ausgerechnet die unwirtlichen und lebensfeindlichen Ostinseln der Kanaren dem Machthunger der Europäer als erstes zum Opfer fallen sollten, scheint einer der unerklärlichen Winkelzüge der Geschichte zu sein.

Ein Baron aus Frankreich erobert Fuerteventura

Die eigentliche *Conquista* beginnt Anfang des 15. Jahrhunderts mit *Jean de Béthencourt* (1359 – 1425), einem französischen Landadligen aus der Normandie. Bis dato kreuzten mehr oder weniger verwegene Abenteurer und Piraten zwischen den Inseln, ohne nennenswerte Ambitionen diese zu erobern. Auf der Suche nach Ruhm und Reichtum setzt der französische Baron Béthencourt auf die Kanaren. Die militärische Expedition wird professionell vorbereitet. Béthencourt sticht am 1. Mai 1402 vom französischen Hafen La Rochelle aus in See. An Bord des gut ausgerüsteten Seglers be-

finden sich ein Franziskanermönch und ein weiterer Kirchenvertreter, die neben zukünftigen missionarischen Aufgaben auch mit der Führung des Expeditionstagebuchs betraut werden. Zwei in früheren Jahren aus dem Archipel entführte und mittlerweile getaufte Sklaven sollen als Dolmetscher dienen.

Letzter Stop in Europa ist Cádiz. Unter der angeheuereten Besatzung des Schiffes bricht eine Meuterei aus, Teile der Mannschaft desertieren. Béthencourt nimmt im Juli 1402 mit den verbliebenen 63 Mann, überwiegend Franzosen ergänzt durch einige Kastilier, Kurs auf den Archipel. Ende des Monats erreicht er mit den unbewohnten Eilanden *Aleganza*, *Montaña Clara* und *La Graciosa* den östlichen Rand der Inselgruppe. Im Inselinnern Lanzarotes stoßen sie auf Reste des vom Taufpaten der Insel – dem Genueser Lanceloto Malocello – erbauten Forts Guanapay.

Die Landung der Normannen auf Lanzarote markiert für den ganzen Archipel den Anbruch eines neuen Zeitalters. Lanzarote kann ohne besonderen Widerstand im Handstreich genommen werden. Das schnell errichtete Fort Rubicón im Süden dient als Sprungbrett, um Fühler zu den Nachbarinseln auszustrecken. Ein erster Abstecher auf das in Sichtweite

gelegene Fuerteventura konzentriert sich darauf, die Stärke des Gegners auszukundschaften. Fuerteventura war zu jener Zeit in zwei rivalisierende Königreiche geteilt:

In Maxorata, dem nördlichen und weitaus größeren Teil der Insel, herrschte König *Guize*; der südliche Distrikt umfaßte das Gebiet der Halbinsel Jandía und wurde von *Ayoze* regiert. Die beiden Reiche trennte eine gewaltige Steinmauer, die immer wieder zum Schauplatz von Scharmützeln wurde. Der permanente Kriegszustand brachte es mit

sich, daß den Konquistadoren kampferprobte Männer gegenüberstanden.

Der Eroberungsversuch scheitert an den entschlossen sich wehrenden, zahlenmäßig überlegenen Ureinwohnern. Fuerteventura soll damals von mehr als 4000 Kriegern verteidigt worden sein. Béthencourt kommt zu der Einsicht, daß Fuerteventura und die übrigen Inseln des Archipels mit seinen bescheidenen Mitteln nicht zu erobern sind. Er setzt auf Lanzarote seinen Weggefährten *Gadifer de Lasalle* (1340 – 1422) als Statthalter ein und kehrt nach Spanien zurück, um Verstärkung zu holen. In Sevilla trifft er mit dem König von Kastilien, *Heinrich III.*, zusammen und versichert sich seiner Unterstützung. Bei dieser Gelegenheit überträgt der kastilische



Ein Mann seiner Zeit:
der Eroberer Béthencourt

Monarch Béthencourt die Herrschaftsrechte über die zu erobernden Inseln. Er erhält das Recht, Münzen zu prägen sowie als Feudalabgabe den fünften Teil an den zu erwartenden Exporten einzubehalten. Auch die notwendigen Mittel für eine zweite Expedition können locker gemacht werden.

Gut ausgerüstet und mit den von Heinrich III. übertragenen Herrschaftsrechten versehen, was faktisch einem Vizekönigstitel gleichkommt, kehrt im Februar 1404 Béthencourt voller Eroberungsdrang nach Lanzarote zurück. Dort kann er eine Rebellion rasch niederschlagen. Der lokale König *Guadarfia* lässt sich zum Zeichen seiner Unterwerfung taufen, die übrigen Insulaner tun es ihm daraufhin gleich. Die christliche Religion feiert ihren ersten verbrieften Triumph südlich von Gibraltar.

Kurz darauf nimmt Béthencourt den entscheidenden Anlauf zur Unterwerfung *Fuerteventuras*. Mit der Hilfe zwangsrekrutierter lanzarotischer Ureinwohner landet er erneut auf der Nachbarinsel. »Que fuerteventura!« – was für ein starkes Abenteuer, soll der normannische Eroberer ausgerufen haben. Was genau Béthencourt zu diesem Gefühlsausbruch verleitet, ist im nachhinein nicht mehr zu ergründen. Oder spielte er etwa auf den starken Wind an? Das hätte schon seine Richtigkeit, den gibt es auch noch heute.

Trotz erbitterten Widerstandes, gelingt es nach blutigen Gefechten, einen befestigten Stützpunkt anzulegen und von dort aus Zug um Zug die Ge-

genwehr der Einheimischen zu brechen. Béthencourt macht viele Gefangene, im Januar 1405 ist *Fuerteventura* praktisch erobert. Wie schon auf Lanzarote vorexerziert, lassen sich die beiden Inselherrscher taufen, unser Chronist hat gar ihre neuen Namen parat: Guize wird zu Louis, Ayoze darf sich fortan Alphons nennen.

Wenig später kann auch El Hierro in Besitz genommen werden. Béthencourts Versuche, die dichtbesiedelte Hauptinsel Gran Canaria und das westlich davon gelegene La Palma einzunehmen, scheitern jedoch an der Gegenwehr der Bewohner. Doch mit den beiden Ostinseln und El Hierro beherrscht Béthencourt nach vier Jahren fast den halben Archipel. Er lässt Kirchen errichten und bringt Einwanderer und Bauern aus der Normandie auf die neuen Besitzungen. Die Altkanarier werden größtenteils als Landarbeiter in die neue Ordnung integriert, das heißt als billige Arbeitskräfte ausgebeutet. Der geld- und machtgierige Béthencourt bootet schließlich seinen einstigen Kampfgefährten Gadifer, der wesentlichen Anteil an der Eroberung der Nachbarinseln hatte, aus und verweigert ihm jeden Anspruch auf die Inseln.

Béthencourt kehrt 1406 nach Europa zurück. Bei einer Audienz von Papst *Innozenz VII.* darf er dessen Füße küssen und nimmt dafür die päpstlichen Glückwünsche für die erfolgreiche Christianisierung der Kanaren entgegen. Der Baron zieht sich auf seinen französischen Landsitz nach Grainville zurück, wo er 1425 im Alter von 66 Jahren stirbt.

Die wechselhafte Zeit nach Béthencourt

Bevor Béthencourt den Archipel verläßt, übergibt er die Herrschaftsbefugnisse seinem Neffen *Maciot de Béthencourt*. Der Chronist Bory de St. Vincent hält sich nicht weiter mit dem Nachfolger auf, wie er schreibt, verdienen »kleine unbedeutende Souveräne keinen Platz in der Geschichte«. Tatsächlich kann über Maciot nicht allzu viel Gutes berichtet werden.

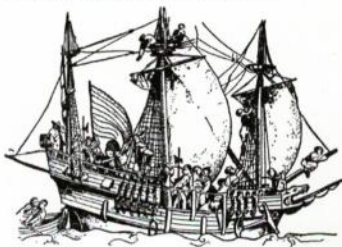
Maciot errichtet eine tyrannische Willkürherrschaft. Auf den noch nicht eroberten Inseln bereichert er sich durch Sklavenjagd und Viehraub. Maciot wird schließlich von katholischen Missionaren bei der kastilischen Krone denunziert. Auf Druck des Königshauses muß Maciot 1415 die Herrschaftsrechte abtreten. Er verkauft die Inseln an gleich drei Interessenten und setzt sich nach Madeira ab. Es kommt zu einer Reihe von Verwicklungen, in deren Folge die eroberten Inseln mehrfach den Besitzer wechseln.

Der ständige Machtwechsel führt auf den Inseln zu instabilen Verhältnissen, bis unter *Diego García de Herrera* die Besitzrechte der bislang eroberten Inseln vertraglich der kastilischen Krone zugesprochen werden. Der Herrera-Clan widmet sich zudem verstärkt der fortgesetzten Eroberung des Archipels. La Gomera ist bereits eingenommen, Versuche, die Hauptinseln Gran Canaria und Teneriffa zu besetzen, scheitern jedoch an der heftigen Gegenwehr der Ureinwohner. Herrera verschärft gleichzeitig die feudale Ordnung und führt neue Steuern ein. Auf der Nachbarinsel Lanzarote

erhebt sich die so geknechtete Bevölkerung, der Aufstand gegen den Feudalherren bleibt jedoch erfolglos.

Auf dem europäischen Festland taten sich unterdessen weltbewegende Dinge. Die Verschmelzung der beiden Königreiche von Kastilien und Aragonien durch die Heirat von *Isabella von Kastilien* und *Ferdinand II. von Aragonien* schuf eine der Voraussetzungen für den kometenhaften Aufstieg Spaniens zur Weltmacht für zwei Jahrhunderte. Das neue Königspaar forciert gezielt die Anstrengungen, den ganzen Archipel zu erobern. Und mit wachsendem militärischem Druck gelingt es den Konquistadoren schließlich: Gran Canaria fällt 1483. Unter dem Kommando von *Alonso Fernandez de Lugo* werden 1493 und 1496 La Palma und Teneriffa in das spanische Reich eingegliedert. Die Kämpfe in Teneriffa, der letzten Bastion der Altkanarier, erweisen sich als äußerst verlustreich, die Spanier verlieren mehr als 1000 Mann. Die Opfer unter den Guanchen zählt niemand. Historiker gehen davon aus, daß etwa die Hälfte der Altkanarier durch die Kämpfe gegen die Konquistadoren und durch

Karavelle aus dem 15. Jahrhundert





eingeschleppte Seuchen wie die Pest ihr Leben ließen.

Drehkreuz der Schifffahrt

Die Eroberung des Archipels dauerte von 1402 bis 1496: Fast ein ganzes Jahrhundert hatten gut ausgerüstete Soldaten im Harnisch gegen ein barfüßiges Steinzeitvolk gekämpft. Die verbliebenen Ureinwohner werden erstaunlich schnell hispanisiert. Mit der Taufe nehmen sie den christlichen Glauben an und erhalten einen spanischen Namen. Vielfach bleibt gar keine andere Wahl: Wer sich der Taufe widersetzt, muß damit rechnen, als Sklave nach Andalusien deportiert zu werden. Bereits 1514 werden die Altkanarier rechtlich den Spaniern gleichgestellt. Ein wichtiger Integrationsfaktor sind die zahlreich geschlossenen Ehen zwischen Konquistadoren und einheimischen Frauen. Sieger und Besiegte verschmelzen binnen weniger Jahrzehnte zu einem Volk. Die helle Hautfarbe der Ureinwohner trägt das ihre dazu bei, die Vermischung zu beschleunigen und die Unterschiede zu verwischen. Die altkanarische Kultur und die kulturelle Identität der Ureinwohner gehen dabei restlos unter.

Auf Sklavenfang in Afrika

Die Spanier hatten es sich zur Gewohnheit gemacht, von Fuerteventura und Lanzarote aus einträgliche Sklavenjagden ins benachbarte Afrika zu unternehmen. Herrera unternimmt von den Ostinseln aus zahlreiche Raubzüge entlang der »Küste der Barbaren«. Es gelingt ihm sogar, mit dem

Bau eines Forts eine spanische Enklave auf afrikanischem Boden zu errichten, die jedoch nur kurze Zeit gehalten werden kann. Bevorzugte Beute sind maurische Sklaven, die in großem Stil auf die Kanaren verschleppt werden. Herreras Nachfolger tun es ihm gleich, tausende von Arbeitskräften werden nach Fuerteventura deportiert. Mit Hilfe der afrikanischen Sklaven wird mit der ackerbaulichen Erschließung der Insel begonnen. Die *moros* oder *moriscos* genannten Berbersklaven werden in der Landwirtschaft bald unentbehrlich.



Ebenfalls vom afrikanischen Festland bringt man Dromedare auf die Insel. Die genügsamen Tiere finden

auf Fuerteventura ähnliche Lebensbedingungen wie in der Sahara vor und kommen mit dem trockenen Inselklima besser zurecht als Esel oder Pferde. Dromedare dienen als Transporttiere, sie treiben Getreidemühlen und Wasserserschöpfpräder an und werden auch zum Dreschen des Kornes eingesetzt.

Rachefeldzüge und Piratenunwesen

Die Raubzüge der Europäer bleiben nicht folgenlos. Rachefeldzüge durch afrikanische Kalifen und Piraten lassen nicht lange auf sich warten. Die Afrikaner haben von den Normannen und Spaniern schnell gelernt. Während eines halben Dutzend Überfälle ma-

chen sie ihrerseits reichlich Beute und üben Vergeltung für den demütigenden Sklavenraub vor ihrer eigenen Küste. Im Jahr 1593 dringt der Maure *Jabán* mit einer mehr als 200 Mann starken Truppe ins Innere Fuerteventuras vor, brennt die Hauptstadt *Betancuria* nieder und verschleppt seinerseits 60 *majoreros* nach Afrika.

Die Eingliederung der Kanaren in das spanische Weltreich bedeutet für die Inseln keineswegs Ruhe und Frieden. Neben afrikanischen Einfällen muß sich die Inselgruppe auch gegen Abenteurer aus aller Herren Länder zur Wehr setzen. Nicht selten handelt es sich um sogenannte Staatskorsaren, die mit, oftmals unverhohlener, Unterstützung ihrer Majestäten auf Raubzug gehen. Der französische Korsar *Le Clerc* wütet 1551 auf der Westinsel La Palma, der Hugenotte *Jean Capdeville* brennt 1571 die Hauptstadt von La Gomera nieder, 1586 landet *Sir Francis Drake* im Auftrag der englischen Königin an der Südostküste Teneriffas und plündert das Kolonialstädtchen Adeje.

Relativ harmlos verläuft eine Attacke *Sir Walter Raleighs* (1554 – 1618) auf Fuerteventura im Jahr 1595. Dem englischen Seefahrer, Entdecker, Schriftsteller und ebenfalls Günstling Elisabeth I. fielen lediglich ein paar Stück Vieh und eine Ladung Weinfässer in die Hände.



Anderthalb Jahrhunderte später kommt es auf Fuerte-

ventura zu einer Auseinandersetzung, die noch heute auf der Insel für reichlich Gesprächsstoff sorgt und als *das* Ereignis in die Annalen der Insel eingeht. Im Herbst 1740 gehen an der Küste nahe dem heutigen Städtchen *Gran Tarajal* 50 bis an die Zähne bewaffnete englische Korsaren an Land. Auf ihrem Marsch zur Hauptstadt *Betancuria* kommt es vor *Tamacite* zum entscheidenden Showdown, mit einem Kampfverlauf, wie er kurioser nicht sein könnte. Eine eilends zusammengetrommelte, lediglich mit Dreschflegeln und anderem Ackergerät bewaffnete Bauernwehr rückt im Schutz von 40 Dromedaren gegen die Engländer vor. Die erste Salve der englischen Kugeln trifft die Dromedare, und während die Engländer eifrig mit dem Nachladen ihrer Gewehre zu tun haben, nutzen die Verteidiger blitzschnell die Situation aus, sie gewinnen rasch die Oberhand und schlagen die Engländer vernichtend. Damit nicht genug, die Geschichte hat noch ein Nachspiel: Mit den erbeuteten Vorderladern wird die zwei Wochen später anrückende Nachhut der Engländer quasi mit den eigenen Waffen geschlagen. Die Episode ist in einem Altargemälde der Dorfkirche von Tuineje festgehalten.

Drei Jahre später wollen es die Engländer noch einmal wissen. Der Pirat *Charles Windham*, der zuvor schon vergeblich versucht hatte, die gomerische Hafenstadt San Sebastián zu plündern, landet 1743 auf der Halbinsel Jandía. Sein Erfolg ist mäßig – außer ein paar Ziegen ist kein größerer Schaden zu beklagen.

Als Schutzmaßnahme vor weiteren Angriffen werden noch im selben Jahr die Festungstürme bei *El Cotillo* und *Caleta de Fustes* erbaut und mit einer Wachmannschaft von jeweils lediglich vier Mann bestückt. Nur gut, daß keine weiteren Angreifer vor Anker gingen. Verglichen mit den Nachbarinseln kam Fuerteventura ohnehin relativ geschont davon. Von den ärmlichen Verhältnissen auf der Insel versprachen sich selbst die Korsaren nicht viel Gewinn und zogen es lieber vor, die reicheren Westinseln zu attackieren.

Das Piratenunwesen im Kanarischen Archipel ist lediglich ein Indiz dafür, daß die imperiale Politik Spaniens bereits ihren Zenit überschritten hat und nicht an allen Fronten undurchlässig ist. Die vernichtende Niederlage der spanischen *Armada* durch die Engländer 1588 leitet eine Wende der internationalen Machtkonstellationen ein. Die Feldzüge in Lateinamerika verschlingen enorme finanzielle Mittel, die selbst nicht durch die erbeuteten Gold- und Silberschätze kompensiert werden können. Spanien steht mehrmals vor dem Staatsbankrott und versucht, die Haushaltslöcher durch höhere Abgaben zu stopfen, wovon auch die kanarischen Bauern betroffen sind. Als wirtschaftlich verheerend erweist sich die 1609 unter *Philipp III.* (1578 – 1621) verfügte Anordnung, alle Moriscos des Landes zu verweisen. Hunderttausende von zwangsgetauften Mauren, die nach der Reconquista in Spanien verblieben waren, müssen das Land verlassen. Die als gute Bauern und hervorragen-

de Handwerker bekannten Moriscos, die mit ihrem *mudéjar*-Stil auch auf den Kanaren entscheidend die Architektur prägten, hinterlassen ein Vakuum, das durch spanische Arbeitskräfte nicht ersetzt werden kann.

Feudaladel

Die Kanaren bleiben auch im 17. und 18. Jahrhundert lediglich ein kleiner Nebenschauplatz der spanischen Geschichte. Obschon die Engländer seit dem Sieg über die Armada zur stärksten Seemacht aufgestiegen sind, ist ihnen auf den Kanaren kein Erfolg beschieden. Der Archipel verbleibt weiterhin unter der Herrschaft der spanischen Krone. Durch die bessere Befestigung der Häfen mit Wehranlagen und installierten Kanonen können die Inseln zumindest vor äußeren Gefahren besser gesichert werden. Doch die inneren Probleme der Ostinseln Fuerteventura und Lanzarote reißen nicht ab. Die Feudalherren des 18. Jahrhunderts fordern von den ohnehin kargen landwirtschaftlichen Erträgen obendrein horrend Abgaben, was immer wieder zu Spannungen führt.

Die Macht auf Fuerteventura konzentriert sich in den Händen des großgrundbesitzenden Familienclans der *Coroneles* in La Oliva. Mit ihrem Wirtschaftsimperium kontrollieren sie weitgehend den Handel.

Eine kurze Blütezeit erlebt Fuerteventura durch den Export von *barilla*, einem Mittagsblumengewächs, das sich zur Sodagewinnung nutzen läßt. Soda war früher ein wichtiger Rohstoff zur Herstellung von Waschmitteln. Die anspruchslose, trockenresi-